

Kein Anschluss für Solarparks

Investoren brauchen langen Atem, ehe Anlagen in Betrieb gehen können – Lösung könnte im Herbst kommen

Von Susanne Peyronnet

Ratzbek. Frans Claussen hat einen Traum: Dass vom Acker hinter dem Hof Ratzbek, den er gemeinsam mit Vater und Bruder bewirtschaftet, Strom hinaus in die Welt fließt. Doch es geht nicht voran mit den Plänen für einen 42 Hektar großen Solarpark zwischen Ratzbek und Fliegenfelde. Es fehlt am Anschluss ans Stromnetz. Dafür zuständig ist SH Netz, das die Netze für Strom und Gas in Schleswig-Holstein betreibt.

Wer Sonnenenergie ins Netz bringen will, braucht offenbar Geduld. „Wir planen den Solarpark seit fünf Jahren“, berichtet Claussen. Im November 2024 habe die Gemeinde den Satzungsbeschluss für den Bauplanungsgesetz gefasst, es bestehe Baureife. Die Betreiberfirma Enerparc habe bereits einen Antrag gestellt, den Park an das Umspannwerk Lübeck-Niendorf anzuschließen. Doch dafür müsse eine Sammelschiene bestellt werden.

Solarparks, die nur so herumstehen

„Wir verstehen nicht, warum diese Sammelschiene nicht bestellt wird“, sagt der Landwirt. Das müsse SH



Ratzbek im Kreis Stormarn: Hier wollen die Landwirte Thomas und Frans Claussen einen Solarpark bauen. Trotz aller Genehmigungen geht es nicht voran.

FOTO: TERESA CLAUSSEN

Netz erledigen und diese Sammelschiene am Umspannwerk anbringen. Der entsprechende Ausbau des Umspannwerks dauert laut SH Netz seine Zeit. Die Konsequenz: Der Solarpark wird nicht gebaut. Noch nicht. „Man baut keinen Solarpark und wartet drei Jahre, bis man ihn anschließen kann“, sagt Claussen. Andere halten es anders. In einigen

Orten sind Solarparks fertig, aber nicht am Netz. Anderswo laufen Windräder im Trudelnbetrieb und ohne Netzanschluss.

Frederik Eyselée von Enerparc nimmt die Netzbetreiber in Schutz: „Die geben sich die allergrößte Mühe.“ Allerdings sei, „der Netzausbau viel zu schleppend angefallen“. Jetzt würden zwar Ostküstenleitung und Südlück gebaut, doch der Rest sei Regulatorik. Die Lösung könnten und sollen flexible Netzanschlussverträge sein, die gerade ausgearbeitet werden. Laut Eyselée regeln die, wer wann Strom aus Solar oder Wind einspeisen kann.

Flexible Netzanschlussverträge könnten Engpässe in den Netzen entschärfen. So könnten mehr Anlagen angeschlossen werden, ohne auf den Netzausbau zu warten. Um es sehr schlicht auszudrücken: Wenn die Sonne nicht scheint und kein Solarstrom ins Netz fließt, kann in dieser Zeit Windstrom aufgenommen werden. Die Ausarbeitung sol-

cher Verträge ist Sache der Netzbetreiber, die gesetzlichen Regeln sind laut Kieler Energiewendeministerium da. Im zweiten Halbjahr könnten die flexiblen Anschlussverträge kommen.

Zahl der Anschluss-Anträge schnell in die Höhe

Aktuell seien am Netz von SH Netz im Kreis Stormarn knapp 8000 Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energie (Wind, Photovoltaik, Biomasse) mit einer Leistung von 146 Megawatt angeschlossen, teilt der Netzbetreiber mit. Hinzu kommen knapp 4000 Haushaltsspeicher mit einer Leistung von 25 Megawatt. Anfragen auf Anschluss gebe es für 500 Projekte für Energieanlagen (das 7-fache vom aktuellen Stand) und für 203 Projekten für Speicher (das 28-fache).

Ähnlich ist die Situation in Ostholstein, wo 8150 Anlagen mit einer Leistung von 1050 Megawatt angeschlossen sind. Plus knapp 3000 Haushaltsspeicher mit einer Leistung von 19 Megawatt. Die Anfragen für Erneuerbare-Energien-Anlagen würden die Zahl vervierfachen, die für Speicher sogar um das 121-fache erhöhen.

Wenn die vorhandenen Leitungen nicht reichen, müssen laut SH Netz neue verlegt werden. Die Netzbetreiber verfolgen jedoch das Nova-Prinzip, teilt eine Sprecherin mit. Das steht für Netzoptimierung vor Verstärkung und Ausbau.

Unterdessen gerät der Ausbau der erneuerbaren Energien von anderer Seite unter Druck. In der Gemeinde Ahrensböök (Ostholstein) formiert sich Widerstand gegen Solarparks und Batteriespeicher. Im Naturpark Lauenburgische Seenplatte haben 2200 Menschen eine Petition gegen einen Windpark unterschrieben.



In Gnissau stehen Solarparks, die zwar fertig sind, aber noch nicht ans Netz angeschlossen wurden.

FOTO: SUSANNE PEYRONNET